

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 51 (1978-1979)

Heft: 1

Rubrik: Heilpädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heilpädagogische Rundschau

Fachorgan der Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft

April 1978

In eigener Sache

Sehr geehrter Leser

Sie haben es erfahren: Adolf Heizmann legte nach 20 Jahren das Amt eines Redaktors der SER nieder. In der letzten Nummer berichtete er selber über die Leiden und Freuden seiner Tätigkeit, diese Ausgabe bringt eine Würdigung des Vizepräsidenten der Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft, Armin Gugelmann, anlässlich des Abschiedes von Adolf Heizmann im Rahmen einer Sitzung des Zentralvorstandes in Bern.

An seiner Stelle wurde ich gewählt: Peter Zurschmiede, Jahrgang 1925, vorerst solothurnischer Primar-, nach dem Besuch des Heilpädagogischen Seminars Zürich Hilfsschullehrer in Grenchen. Die Umstände brachten es mit sich, daß ich seinerzeit Präsident der damaligen «Schweizerische Hilfsgesellschaft, Sektion Solothurn», wurde, die gesetzliche Verankerung der Hilfsschule im Kanton Solothurn vorantreiben half, verschiedenen Hilfsschulen im Kanton und auch außerhalb dieser Grenzen Geburtshelferdienste leisten durfte und über Jahre hinweg Einweisungen in die Hilfsschule nicht nur in der eigenen Schulgemeinde vorzunehmen hatte. Daraus ergab sich die Mitarbeit in verschiedenen Lehrerweiterbildungskursen der Oberstufe und der Hilfsschule.

Die Arbeit in der Schulstube wurde durch eine sechsjährige Redaktionszeit an einer lokalen Tageszeitung unterbrochen. Indem ich nebenamtlicher Inspektor an Hilfsschulen wurde, konnte ich die Erfahrungen meines ersten Berufes ausnutzen und zugleich in der Zeitungsbranche wertvolle Einblicke gewinnen, die mir bei der Rückkehr in den Schuldienst sehr zustatten kamen.

An der Sonderschule Grenchen,

deren Schaffung ich seinerzeit beantragt hatte, wurde ich nebenamtlicher Leiter, hatte zudem eine eigene Werkklasse und als Schulvorsteher einen ganzen Schulkreis zu betreuen. Aus einer recht vielseitigen Tätigkeit sei lediglich noch die Mitarbeit in der Lehrmittelkommission der SHG hervorgehoben.

Im journalistischen Bereich bin ich also nicht ganz unerfahren. Aber der Schwierigkeiten einer Nachfolge von Adolf Heizmann bin ich mir bewußt, der in zwanzigjähriger Aufbauarbeit die «Heilpädagogische Rundschau» prägte.

Meine Absichten? Meine Ziele? Den guten Stand zu halten, bedeutete mir schon viel, bedarf großer Anstrengungen. Alte Kontakte möchte ich nicht abbrechen lassen, neue selbstverständlich aufbauen, vielleicht in eine praxisbezogene Vermittlerrolle hineinwachsen, welche in die Klassen der Hilfs- und Sonderschulen hineinwachsen darf. Als jetziger Leiter der Sonderschule Blumenhaus Buchegg, in der praktischen Bildungs- und gewöhnungsfähige Geistigbehinderte betreut werden, bin ich mir bewußt, wie wichtig das Zusammenwirken von Erziehung und Schule ist.

Wer also gleich ein Konzept, eine Grundsatzerklärung von mir erhofft hat, der mag enttäuscht sein. Aber ich bin vorsichtig geworden: Neues kündigt und preist sich oft zu ungestüm an, Versprechen zu geben ist so viel leichter als sie einzuhalten.

Was ich brauche, ist die Mitarbeit vieler Praktiker und Theoretiker, deren Einsichten sich gegenseitig zum Wohle der Behinderten auswirken sollten. Noch eines müßte ich haben: Nachsicht, wie jener Pianist in einer kleinen Bar in Mexiko (der Witz ist schon alt), der ein Schild mit dem Hinweis aufstellte: «Man



HR

Inhalt / Sommaire

In eigener Sache	13
Zum Rücktritt von Ehrenmitglied	
Ad. Heizmann als Redaktor der SER	14
Aus der Schule geplaudert	14
Die Stärke des Volkes mißt sich am Wohle der Schwachen	15
Aktive Heimleiterkonferenz im Kanton Luzern	16
Hauptversammlung der SHG Bern	18
Ein Rechenbuch für Sonderschüler	18
Im Kanton Luzern wurden erstmals Heimerzieher ausgebildet	19
Literatur	20

bittet, nicht auf den Pianisten zu schießen, denn er tut sein Möglichstes.» Um solche Rücksichtnahme möchte ich auch, vor allem am Anfang, gebeten haben.

Möglicherweise erwartet man von mir auch noch einen Dank an Adolf Heizmann, meinen Vorgänger. Andere Leute, berufenere, haben das bereits und ich im persönlichen Gespräch getan. In «meiner» Zeitschrift, so vermessen das im Moment auch klingen mag, möchte ich auf andere Weise danken, indem ich den Schriftsteller Adolf Heizmann zu Worte kommen lasse, der es sich vorher in Bescheidenheit versagen mußte, sich selbst im eigenen Organ zu publizieren. Die Rubrik «Aus der Schule geplaudert» soll seine Geschichten bringen, die auf feine Art unsere Arbeit in der Schulstube hinterfragen, Erlebnisse vermitteln, die jedem passieren könnten, sie in dichterische Form zu fassen nicht jedem gegeben ist.

Und nun hofft auf gute Zusammenarbeit Ihr Peter Zurschmiede

Zum Rücktritt von Ehrenmitglied Adolf Heizmann als Redaktor der SER

Lieber Dölf,

mit der heutigen Nummer der Erziehungs-Rundschau hast Du das Amt eines Redaktors der Heilpädagogischen Rundschau dem Nachfolger übergeben. Seit 20 Jahren ist es das erste Mal, daß Du Inhalt und Gestaltung nicht mitbestimmt hast.

45 Jahre Mitgliedschaft in der SHG, 30 Jahre als Vorstandsmitglied und 20 Jahre als Redaktor – dies sind Jahreszahlen, die für seltene Treue und Pflichterfüllung sprechen. Aus den Höhen und Tiefen der Vereinstätigkeit hast Du reiche Erfahrung geschöpft, die in unzähligen Artikeln und in Voten an den Vorstandssitzungen wiederum in die Arbeit der SHG zurückfloß. Du hast durchgehalten in kritischen Jahren bemünder und unergiebigster Vorstandsarbeit. Deine Ueberzeugung, es wird um die SHG wieder besser werden, war richtig. Mit unbestechlicher Sicherheit konntest Du Echtes von Unechtem unterscheiden und liebest Dich nicht von Scheinbarem blenden. Deine Redaktionsarbeit zeigt dies deutlich. Wieviele pädagogische Eintagsfliegen schwirrten in den letzten 20 Jahren durch den Raum und setzten sich auch auf Deinem Schreibtisch ab. Es störte Dich nicht; Du hast Dich dem Wichtigen und Entscheidenden zugewandt. Selbstverständlich – wie es sich für einen Basler geziemt – nicht mit tierischem Ernst, sondern

mit jenem feinen und vornehmen Humor, der, nicht verletzend, in seiner Aussage doch sehr bestimmt sein konnte. Damit hast Du Dir nicht nur Freunde gewonnen; aber der Sache willen bliebst Du Deinen Auffassungen treu. Ich danke Dir dafür und bin überzeugt, daß der Vergleich Deiner langjährigen Tätigkeit mit der wichtigen Aufgabe eines Bannerherrn bei den alten Eidgenossen zutreffend war. Ehrenpräsident Edwin Kaiser hat in seiner Laudatio an der letzten Vorstandssitzung Dir diesen Ehrentitel verliehen. Denn Wesentliches hat die SER zum Ansehen und Gedeihen der SHG beigetragen und Behörden, wie auch fachlich interessierte Kreise des In- und Auslandes über die Arbeit informiert. «Die SER war oft Orientierungspunkt für Einzelkämpfer und Ort kameradschaftlicher Hilfe für vom Haufen Getrennte – wie das Banner im eidgenössischen Kriegerhaufen», bemerkte Edwin Kaiser. Für diese Bannertreue hast Du den Dank verdient für eine Arbeit, die neben Deinen Pflichten als Heilpädagoge, als Lehrer und nicht zuletzt als erfolgreicher Jugendschriftsteller zu leisten war.

Ich hoffe, daß wir noch recht lange Rede und Gegenrede pflegen können und daß Gesundheit und Wohlergehen Dir erhalten bleiben.

Dein Armin Gugelmann
Vizepräsident der SHG

unsern Schulstreichen bei Klassenzusammenkünften, aber unserem eigenen Nachwuchs gegenüber sind wir in dieser Beziehung weniger tolerant. Dabei vergessen wir erst noch, daß wir in unserer Jugendzeit viel mehr Spielraum zur Verfügung hatten und uns eben außerhalb der Schulstube und des engen Kinderzimmers austoben konnten.

Die nachstehenden Notizen möchten Eltern, Lehrer und weitere Leser zum Schmunzeln und vielleicht auch zum Nachdenken bringen.

Mein «Kollege» Peterli

Ich seh ihn noch immer vor mir, den zappeligen, schmalbrüstigen Peterli, der die größte Mühe hatte, ruhig in der Schulbank zu sitzen und sich auch nur für drei Minuten zu konzentrieren. Die großen Kirschaugen waren stets auf der Reise, durch die Klasse oder zum Fenster hinaus. Und wenn gerade ein Rheinkahn stromaufwärts tuckerte, dann platzte Peterli mitten in die schönste Geschichte hinein: «Dä het denn aber glade! Dä versuft jo fascht!» «Peter, jetzt reicht's mir dann!»

Und Peter zog seinen schmalen Kopf zwischen die Schultern und schaute schuldbewußt und wie sich entschuldigend wieder nach vorn. Aber zwei Minuten später waren seine Gedanken wieder anderswo. Seine Hände verschwanden unter dem Tisch und zählten heimlich die Stahlkugeln in seinem Säcklein, denn «Gluggere» (Murmelspiel) war eine seiner Leidenschaften.

«Peter! Jetzt schreibst du mir auf übermorgen vier Seiten aus dem Lesebuch, damit du endlich einmal weißt, was es heißt, ruhig an einer Arbeit zu bleiben.»

Peterli schaut entgeistert nach vorn. Dann sagt er seufzend: «Vier Siite? Das isch gopferdegge! viel!»

«Gewiß, Peter. Aber du machst mir ja auch viel Mühe mit deinen ewigen Störversuchen.»

«Ich mach's doch nit äxtra», sagt er resigniert und blickt hilflos in die Runde. «Vier Siite. Zwei wäre mehr als gnueng.» «Vier!» bestätige ich hart und möchte in der Geschichte fortfahren. Aber Peterli ist

Adolf Heizmann: *Aus der Schule geplaudert . . .*

Kindersorgen – Sorgenkinder

«Kinder sind eine Gabe Gottes – Sorgenkinder sind eine Aufgabe von Gott» schrieb einst ein berühmter Heilpädagoge, wohl wissend, daß jedes Kind bis zu einem gewissen Grad auch ein Sorgenkind ist. In einer Zeit, da selbst Kinder mit normaler, ja sogar hoher Intelligenz und aus besten Häusern in die Drogenszene und in den Untergrund

tauchen, muß auch von ihnen als von Sorgenkindern gesprochen werden. Daß aber unsere Kinder auch mit uns Erwachsenen ihre Sorgen haben, wird gerne vergessen oder gar nicht zur Kenntnis genommen. Dabei wäre so manches viel leichter, wenn man sich daran erinnerte, wie man seinerzeit selber als Kind reagiert und überlegt hat. Aber eben daran hapert es allerorten. Wir brüsten uns zwar immer noch gern mit

beharrlich. Er schaut treuherzig von unten herauf zu mir und sagt: «Sin Sie doch au e bitzeli Kolleg!» Die Klasse lacht. Was bleibt mir anderes, als ebenfalls mitzulachen.

«Also gut, Peter. Zwei Seiten, aber wunderschön geschrieben.» Dank schön», schmunzelte Peterli. «Also zwei Siite. Us welere Gschicht?»

Die dürfe er sich selber auslesen, gebe ich ihm zu verstehen. Peterli ist jetzt ganz ruhig und hört bis zur Pause zu.

Am nächsten Vormittag kommt er vor der Stunde zu mir und schwenkt seine Doppelseite. «Sinn Sie jetzt zfriide?»

«Du hast sehr schön geschrieben, bravo Peter!»

«Kunststück», lächelte der Junge, «i ha's jo au zweimol mieße schrybe. Der Vatter het mer die erschte Siite verrisse.»

«Dann hast du also doch vier Seiten geschrieben.»

Peter zuckt die Schultern und meint grinsend: «Schicksal!» Ja, Schicksal auch für mich, denn so oft ich in Versuchung war, das Strafmaß etwas hoch anzusetzen, hörte ich wieder den zappeligen Peter: «Seien Sie doch auch ein bißchen Kollege.»

Und noch etwas gab mir zu denken: «I mach's doch nit äxtra.» Unkonzentrierte Kinder möchten ja gerne anders, aber sie können eben nicht. Auch der Wille ist nicht immer machbar, normalerweise möchte das Kind wollen, aber «es» will nicht, eben sein Ich, über das es keine Macht hat. Warum bleiben wir so oft bei den Wirkungen stehen, anstatt daß wir den Ursachen auf die Spur zu kommen suchen? Bei Peter führte mich die liebe Mama auf die Spur. Bei einem Schulbesuch ergoß sich ihr Redestrom wie aus einer Gießkanne über mich. Ihre Gedanken hüpfen unkontrolliert von einem Gegenstand zum andern. Wen wundert's da? Wir suchen zwar auch oft zuerst bei unserem Empfänger, wenn's im Radio knattert, dabei ist nicht selten irgend ein Störsender im Spiel. Wie bei Peterli.

Die Stärke des Volkes mißt sich am Wohle der Schwachen

Die Stadt Grenchen verlieh den Kulturpreis 1977 dem Direktor des Kinderheims Bachtelen, Dr. Anton Meinrad Meier. Zahlreiche Besucher aus Grenchen und einer weiteren Umgebung wohnten der Feier bei und bekundeten damit die Wertschätzung, welche der Preisträger in weitesten Kreisen genießt. Die solothurnische Regierung war durch Erziehungsdirektor Regierungsrat Dr. Alfred Wyser und Staatsschreiber Dr. Max Egger vertreten.

Mit Dr. A. M. Meier wurde im Kanton Solothurn die dritte Persönlichkeit geehrt, die sich um die Hilfe, Schulung und Erziehung behinderter Kinder große Verdienste erworben hatte. Der Kanton Solothurn verlieh 1974 den Anerkennungspreis der Leiterin des Kinderheims Blumenhaus in Buchegg, Fräulein Elly Dora Geigenmüller, und 1976 fiel der Preis Fräulein Dr. h. c. Josephine Kramer zu. Es ist sehr erfreulich, daß außerordentliche Leistungen im Bereiche der heilpädagogischen Arbeit in der Öffentlichkeit Anerkennung finden.

Dr. Anton Meinrad Meier dankte für die zuteil gewordene Ehrung und wollte sie verstanden wissen als eine Ehrung für das gesamte Personal, das im Kinderheim Bachtelen tätig ist, und ohne dessen Wirken das Erreichen der Ziele nie möglich würde.

«Meine Empfindungen sind widersprüchlich. Ich freue mich über diese Ehrung und die erstaunliche Wertschätzung, die ich damit erfahren darf. Ich freue mich auch, daß meine Tätigkeit für ein Randgebiet unserer Gesellschaft als kulturelle gewürdigt wird und damit die Erkenntnis mitschwingt, die in der Präambel des Entwurfes zur neuen Bundesverfassung ausgesprochen ist, wenn gesagt wird, daß die Stärke des Volkes sich mißt am Wohle der Schwachen. Andererseits fühle ich mich verunsichert und unwohl. Ich sehe das Besondere meiner Arbeit nicht und wo sie sich abheben könnte von dem, was viele

andere auch tun. Ich spüre die tägliche Bedrohung durch die beruflich gegebene Randständigkeit und weiß zu sehr, wie schnell wir dem Nichts verfallen, nämlich der Oberflächlichkeit der Beziehungen, der Leere der Worte, dem Verlust des Haltes.»

Konkret auf seine Arbeit eingehend, führte Dr. Meier wörtlich aus: «Im Zentrum meines Denkens steht das benachteiligte Kind und der benachteiligte Mensch. Wenn ich mich selbst nach den innern Impulsen befrage, die mich zu meinem Einsatz drängen, so ist es die Betroffenheit, die aus der Begegnung mit ihnen resultiert. Die Verlorenheit des wehrlosen Kindes, die Unbedachttheit, ja Rohheit, mit welcher sein Zartsein zerstört wird selbst durch die engsten Angehörigen, die seelischen Verwundungen, die viele Menschen für ein Leben zeichnen, die Schwere des Schicksals, die Unbeholfenheit, das Unvermögen und die vielen doch echten Sehnsüchte nach einer eigenen Persönlichkeit und Persönlichkeitsentfaltung, die zuweilen unverhüllte Aggressivität, die umso mehr die innere Sensibilität verhüllt – ach so vieles, was mich in der täglichen Begegnung betroffen macht und mich in die Unruhe zwingt und nicht mehr losläßt.» Aus dieser Betroffenheit entsteht aber auch der Impuls zu neuem Schaffen, zu neuer erzieherischer Tätigkeit. Und es ist für ihn, Dr. Anton Meier, diese Betroffenheit Anlaß und Ausgangspunkt zum Nachdenken über so vieles, das sich als falsche Werte in unsere Auffassungen drängt.

Wesentlich scheint uns zu sein, wenn Dr. A. M. Meier in seiner Ansprache weiter ausführt: «Ich habe dabei gelernt, daß sich der Mensch nicht durch vermehrte Freizeit und größere Möglichkeiten der Selbstentfaltung verändert. Jede persönliche Reifung entsteht aus dem Sich-Einlassen auf den Mitmenschen, aus der Intensität der Bindung und Verpflichtung, die übernommen wird. Hier scheint mir auch der Ursprung

jeder Kultur zu liegen, wenn wir sie als echte Vermenschlichung aller Lebensbereiche verstehen . . . Ich habe ferner gelernt, daß der Schwache nicht Mitleid braucht und daß dieses Sich-auf-ihn-Einlassen mit Wohltätigkeit am Objekt nichts Gemeinsames hat. Es geht vielmehr um das Recht des Schwachen selbst und um die stützende Hilfe, die ihn zu seinem eigenen Personsein kommen läßt.»

Am Schluß seiner Ansprache stellte Dr. Anton M. Meier die ihm übergebene Preissumme (5000 Fr.) der Kulturkommission zur Verfügung. Dabei ersuchte er, mit diesem Betrag einen künstlerischen Schmuck für das neue Kinderheim Bachtelen anzuschaffen.

Wir gratulieren Herrn Dr. A. M. Meier, Vorstandsmitglied der SHG Solothurn, herzlich zu dieser Ehrung. *Armin Gugelmann*

Aktive Heimleiterkonferenz im Kanton Luzern

Der vorliegende Bericht ist der vierte seiner Art. Hier ist in Erinnerung zu rufen, daß am 17. 6. 1974 im Schulheim Mätteli in Emmenbrücke die Gründungsversammlung der Heimleiterkonferenz stattfand. Der Zusammenschluß hat sich gelohnt, und sämtliche Heimleiter, die statutengemäß beitreten können, sind heute Mitglieder der Konferenz. Sicher gibt es Unterschiede in der Aktivität, was zum guten Teil auf die unterschiedliche Belastung der einzelnen Berufskollegen zurückzuführen ist.

Nachdem der erste Vorstand mit Margrit Ruhstaller, Franz Arnold, Heinz-Hermann Baumgarten, Hugo Ottiger und Roman Steinmann zum schönen Teil heute noch amtiert, haben sich Tendenzen nach einer Entlastung in der Führungsspitze der Konferenz durchgesetzt. Ich glaube, daß es durchaus richtig ist, daß nunmehr ein Wechsel im Präsidium und auch zum Teil im Vorstand eintritt. Neue Kräfte mit anderen Gedanken, Zielsetzungen und anderen Vorstellungen sollen für eine nächste Periode das Feld beherrschen.

Gerade zu Anfang sei mir erlaubt, allen Mitgliedern der Konferenz für ihre Mitarbeit und Unterstützung einen herzlichen Dank auszusprechen, insbesondere aber den Vorstandsmitgliedern, die bei verschiedenen Gelegenheiten durch Sitzungen, Gespräche, Arbeiten oft arg «strapaziert» wurden. Ein Dank sei ausgesprochen den beiden Kollegen Hugo Ottiger und Heinz-Hermann Baumgarten, die heute aus dem Vor-

stand austreten, nachdem sie während der gesamten Gründungsjahre mit von der Partie waren. Beide Kollegen haben das Gesicht der Konferenz auf ihre Weise mitgeprägt.

Im März des Berichtsjahres 1977 eröffnete die *Konferenz* mit dem Thema «Anstellungsrichtlinien für Heimerzieher» ihre Aktivität in Hinsicht auf eine Verbesserung der Anstellungs- und Arbeitsbedingungen für Erzieher und Praktikanten. Verbesserungen können allerdings erst in den Jahren 1978–1980 erfolgen. Anlässlich der Konferenz war es uns auch möglich, einen gründlichen Einblick in das Kinderdörfli Rathausen zu nehmen.

An der *Jahresversammlung* vom 12. Mai 1977 wurden vor allem Kontakte gepflegt und eine Besichtigung des neueröffneten Sonderschulheims Rütimattli in Sachseln durchgeführt.

Eine ganztägige *Exkursion* führte uns in die Heimschule Schlöfli, Ins, Kanton Bern. Der umfassende und außerordentlich beeindruckende Einblick in die Tätigkeit einer Heimschule mit anthroposophischer Grundlegung vermittelte wertvolle Erfahrungen und Anregungen. Erstaunlich waren vor allem auch die Konsequenz der erzieherischen Arbeit und die Betonung des handwerklichen Lernens.

Die Mitglieder des *Vorstandes* versammelten sich zu insgesamt sieben meist halbtägigen Sitzungen. Hauptthematika waren wiederum die Vorbereitungen für ein Arbeitspapier zu den Arbeitsbedingungen für Heimerzieher und Praktikanten. Daneben wurden Pressekontakte

fortgeführt und zu verschiedenen Vernehmlassungen von Behörden und Institutionen vorbereitende Stellungnahmen ausgearbeitet. Weiter erfolgten intensive persönliche Kontakte unter den Vorstandsmitgliedern und ein offener Gedankenaustausch zu Berufsproblemen. Schließlich wurden auch Sitzungen zusammen mit den Leitern der Luzerner Heimerzieher Schulen durchgeführt.

Gegenwärtig zählt die Konferenz 18 ordentliche Mitglieder und zwei Gastmitglieder.

Die Frage der fehlenden Lehrlingsheime wurde im Vorstand ebenfalls erörtert. Weitere Planungsschritte werden die tangierten Heime selber unternehmen. Zwei Vorstandsmitglieder gehören der vorberatenden Kommission für die Revision der Praktikantenbetreuung der Schule für Heimerziehung in Luzern an.

Zum Schluß sei auf einige weitere Punkte hingewiesen, die die Konferenz auch in Zukunft beschäftigen werden:

1. Die im Januar 1978 bereits genehmigten Anstellungsbedingungen für Heimerzieher werden vor den Trägerorganisationen noch verfochten werden müssen. Hier gilt es, eine klare und offene Sprache zu sprechen und mit Solidarität zu handeln.
2. Die Kontakte zu den benachbarten großen Institutionen des VSA und des SKAV bedürfen besonderer, sorgfältiger Pflege. Bisher war davon recht wenig zu spüren. Es wird Sache des neuen Vorstandes sein, der Idee mehr Zeit und Initiative zu widmen.
3. Auch die Kontakte zur Presse und den Massenmedien bedürfen eines weiteren Ausbaus. Information wirkt immer klärend und im allgemeinen positiv.
4. Ein Wunsch sei mir hier erlaubt. Es wäre sicher auch berechtigt und angebracht, wenn die Anstellungsbedingungen der Heimleiter unter die Lupe genommen werden könnten. Hier wird im Stillen oft ein Uebermaß an Arbeit geleistet, was auf die Dauer nicht verkräftet werden kann. Psychohygieni-

MUSIK-Erziehung

Einzelne **Klangbausteine** «Studio 49»

Der ideale Satz: MBKN 3 d/N; C' bis C''' diatonisch, inkl. Aufbewahrungskasten und Schlägel.
Die Klangbausteine haben sich auch in der **Gruppentherapie** bestens bewährt.

Komplett Fr. 445.50

Choroi Handspiele und Klangstäbe

Aus Schwedischen Behinderten-Werkstätten, mit vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten.

Handspiel (Resonanzträger/Holz), Stück Fr. 17.—

Klangstäbe:

Messingrohr	c'' – g'''	oder hohes Holz	c'' – g'''	} per Ton Fr. 8.—
oder Leichtmetall	c'' – g'''	oder tiefes Holz	c' – g''	

Komplette Schulausrüstung, bestehend aus:

12 Stück Handspiele, 1 Klangkasten, 4 chromatische Sätze Klangstäbe (hohes u. tiefes Holz, Messing, Leichtmetall), 10 Schlägel und Koffer für Klangmaterialien Fr. 965.—

Alle Choroi-Instrumente rein netto

Pädagogische Literatur

Umfassende Auswahl an Literatur über **Musiktherapie – Rhythmik – Bewegung** usw.

Neuerscheinungen:

Gerda Bächli

Der Tausendfüßler

Spiellieder – Tanzlieder – Lernlieder – Lieder zum Darstellen für Vorschulkinder, Heimkinder, behinderte Kinder (Beiheft 2 zu «Mein Erlebnis Musik», von Josef Rösli und Walter Keller-Löwy) Pelikan-Edition 986

Fr. 15.—

Zita Wyss-Keller / Anke Banse-Diestel

Musikalische Früherziehung

Eine Wegleitung für den rhythmisch-musikalischen Unterricht für 4–7jährige
Pelikan-Edition 980

Fr. 28.—

Arbeitsblätter zu «Musikalische Früherziehung». 40 Arbeitsblätter mit speziellen Hinweisen für deren Verwendung. PE 980a. Als Abreibblock broschiert

Fr. 13.—

Anneliese Schmolke

Das Bewegungstheater

Hilfen und Anregungen für das Spielen mit Kindern und Erwachsenen

Fr. 10.—

MUSIKHAUS ZUM PELIKAN 8044 ZÜRICH 6

Hadlaubstraße 63 Telefon 01 60 19 85 Montag geschlossen



BÜRKI SPIELPLATZNETZE

sind ein Paradies für die Kinder. Auf ihren Spieltrieb üben sie eine grosse Anziehungskraft aus. Ärzte und Psychologen loben die Vielseitigkeit der körperlichen Beanspruchung und die sich durch die ständig wechselnde Verformung ergebende Lebendigkeit der Spielplatznetze. Die zu den Bürki-Spielplatznetzen verwendeten Seile sind wetterfest und angenehm griffig. Die Netze sind nicht genormt, sie gestatten jede mögliche Konstruktion.

Verlangen Sie den detaillierten Farbprospekt bei 

Bürki AG Seilerwarenfabrik 4538 Oberbipp Tel. 065 76 21 21

sche Probleme, Freizeitprobleme und der sinnvolle Einsatz vorhandener Kräfte müßten dabei ins Auge gefaßt werden.

So wird unsere Arbeit auch in nächster Zeit wohl kaum weniger werden. Eine aktive, selbstbewußte und auf Konzilianz bedachte Tätigkeit der Konferenz wird schlußend-

lich weitere Entwicklungen im Heimwesen und in der Heimerziehung ermöglichen und anbahnen. Daß man auch Enttäuschungen erträgt, verkraftet und gar in neue Aktivitäten umsetzt ist dann möglich, wenn die entsprechenden Voraussetzungen im Team der Heimleiter entstehen und sich weiter entwickeln. *Roman Steinmann*

Hauptversammlung der SHG, Sektion Bern

Die Sektion Bern der Schweiz. Heilpädagogischen Gesellschaft lud zu ihrer Hauptversammlung in den Bürenpark in Bern ein.

Im Mittelpunkt des Nachmittags stand ein Podiumsgespräch im Hinblick auf die Gründung des neuen Heilpädagogischen Institutes an der Universität Bern. Gesprächsleiter war Dr. Rolf von Felten, Biel.

Sektionspräsident Peter Hegi konnte eine unerwartet große Zahl von Mitgliedern und Gästen begrüßen.

Nachdem der Berner Regierungsrat in seiner Sitzung vom 13. September 1977 der Schaffung eines solchen Institutes an der Universität Bern grundsätzlich zugestimmt hatte, schien es angezeigt, Heilpädagogen, Lehrkräfte aller Stufen, Berufsberater, Schulpsychologen und weitere Interessenten nicht nur zu informieren, sondern mit ihnen auch über einen breiten Fragenkomplex zu diskutieren. Bisher hatten Lehrerinnen und Lehrer die Möglichkeit, sich in einem zweijährigen, praxisbegleitenden Lehrgang für den Unterricht mit geistig behinderten oder verhaltensgestörten Kindern in Sonderklassen auszubilden.

Der Gesprächsleiter, Dr. von Felten, setzte folgende Schwerpunkte:

- Wann hat man das Gefühl, selbst ein guter Heilpädagoge zu sein oder gewesen zu sein?
- Wie groß ist die Bedeutung der persönlichen Einstellung und Haltung, vor, während und nach der Ausbildung.
- Was für eine Persönlichkeit sollte Dozent am heilpädagogischen Institut werden?
- Welche Zulassungsausweise sind für Studierende notwendig?

– In welchem Verhältnis können wir Praktiker zum Institut stehen?

Meinungsverschiedenheiten gab es in bezug auf die Frage, ob die Ausbildung mit der Theorie oder Praxis beginnen sollte und ob eine Selektion erlaubt oder sinnvoll sei. Einerseits verlangte man eine spezielle innere Beziehung zu der neuen Aufgabe und eine starke Lehrpersönlichkeit, andererseits große Flexibilität, Bereitschaft, neue Wege zu gehen. Diese Vielfalt erschwerte oder verunmöglichte eine Auslese. Eine ähnliche Problematik zeigte sich bei der Dozentenwahl für das Institut. Zuerst werden fundierte Vorlesungen erwartet, dann eine ständige Verbindung und Vertiefung mit der Praxis und nicht zuletzt sollten enge Kontakte zu den Studenten unterhalten werden können. Einig waren sich die Gesprächsteilnehmer über das Verhältnis zwischen dem Institut und den berufstätigen Praktikern. Es sollte möglich sein, daß das Institut ein weithin offenes Haus auch für Vorlesungen, Weiterbildungsmöglichkeiten, Konferenzen und Foren wird und bleibt, wo sich Studierende und Ehemalige zur Erörterung von auftauchenden Fragen treffen.

Den sehr reichen Fragen- und Antwortenstrauß gilt es nun zu ordnen und wenigstens teilweise auch in die Praxis umzusetzen.

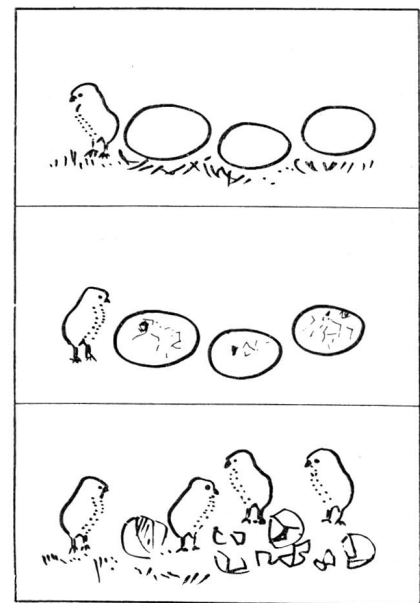
Im zweiten Teil wurden die statutarischen Geschäfte sehr speditiv durchberaten.

Dem Vorstand und vorweg seinem Präsidenten gebührt Dank und Anerkennung, daß dieses so aktuelle Thema behandelt und vertieft werden konnte. *-th*

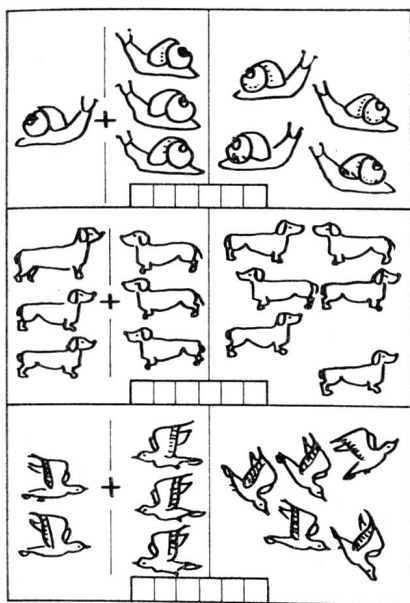
Ein Rechenbuch für Sonderschüler

Das neue Rechenbuch «Erstes Rechnen von 1–10» von Käthi Aeschbach, herausgegeben vom Lehrmittelverlag der SHG in Lenzburg, weist ein Charakteristikum auf, das die meisten Ausgaben dieses Verlages kennzeichnet: es wurde aus der Praxis für die Praxis geschaffen und dient praktischbildungsfähigen Kindern, welche die Zahlen von 1–10 kennen und die Mengen abzählen können. Es schließt an das im gleichen Verlag herausgekommene «Übungsprogramm von 1–10» an. Damit bekommt auch der Sonderschüler ein eigenes Rechenbuch mit 65 Arbeitsblättern in die Hand. Diese Form wurde ganz bewußt gewählt. In kleinsten Schritten werden Addition und Subtraktion eingeführt und Übungsmöglichkeiten angeboten, ohne den Zehner zu überschreiten.

Weil praktischbildungsfähige Schüler in der Regel Mühe haben, eine Rechnung aus einem Buch oder von der Wandtafel auf ein Blatt zu übertragen, wird ihnen die Schwie-



Jede neue Aufgabenart wird mit einer Bildergeschichte eingeführt. Sie ist eine illustrierte Rechnung, die der Schüler möglicherweise selbständig oder mit Hilfe der Lehrkraft im Gespräch löst. Der erste Teil zeigt immer die Ausgangslage, der zweite die Handlung (Operation), der dritte das Resultat.



Die graphische Darstellung einer Aufgabe schafft die Verbindung von der Illustration zur Rechnung. Ein Operationszeichen ist gegeben. Der Schüler erarbeitet die Rechnung und trägt sie in den ausgesparten Raum ein. Wer die Bilder ausmalen läßt, gewinnt zusätzlich feinmotorische Übungsmöglichkeiten, die sachbezogen sind.

rigkeit einer sauberen, geordneten Darstellung abgenommen. Die Aufgaben sind in ansehnlicher Größe in eine neuartige, farbig gedruckte Lineatur eingedruckt. Der Schüler löst sie mit den ihm vertrauten Zählhilfen. In einer freigelassenen Zeile wird die ganze Aufgabe noch einmal mit Bleistift abgeschrieben. Wer die Rechnung zuerst mit Bleistift lösen und dann z. B. mit Filzstiften überschreiben läßt, schafft eine zusätzliche Übungsmöglichkeit.

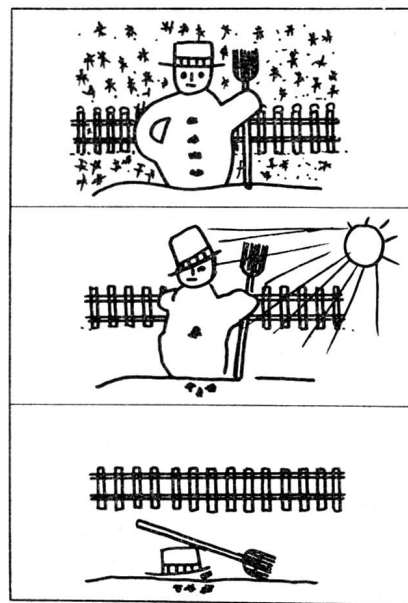
Die 65 Arbeitsblätter, die natürlich der Lehrkraft viel vorbereitende Schreibereien abnehmen, sind reich illustriert. Auf den ersten zwei sind gleiche Mengen zuzuordnen. Jede neue Aufgabenart wird mit einer Bildergeschichte eingeführt. Sie ist eine illustrierte Rechnung, die der Schüler möglicherweise selbständig oder im Gespräch mit der Lehrerin herausfinden kann. Das jeweils folgende Blatt schafft auf graphische Art eine Verbindung von der Illustration zur Rechnung. Ein Operationszeichen und die Lösung sind gegeben. Die Rechnung

wird vom Kind in den ausgesparten Raum eingetragen. Selbstverständlich können alle Bilder als andersartige Übung ausgemalt werden. Das ist gut möglich, weil der praktische Binderücken jederzeit ein flaches Aufliegen des Buches auf dem Tisch gewährleistet. Beim Arbeiten empfiehlt es sich, ein Unterlageblatt einzuschieben.

Rechnungen graphisch darzustellen ist immer etwas problematisch, weil Mathematiker und Methodiker hier das Operationszeichen nur bei Additionen, nicht aber bei gezeichneten Subtraktionen tolerieren. Operationszeichen sind nur in der Ziffernrechnung mathematisch richtig. Das aber kann nicht das Problem eines Sonderschülers sein. Er lernt einfach die Bedeutung eines Operationszeichens in der graphischen Darstellung einer Rechnung kennen, dem er in der Ziffernrechnung wieder begegnet. So muß der Schüler nicht umstellen und löst, den Operationszeichen gemäß handelnd, die Rechnungen mit den ihm bekannten Hilfsmitteln.

3 + 3 =	4 + 3 =
1 + 3 =	2 + 3 =
5 + 3 =	6 + 3 =
2 + 2 =	7 + 2 =
7 + 3 =	1 + 3 =
8 + 2 =	3 + 3 =
0 + 3 =	5 + 2 =

In die neuartige orangefarbige Lineatur (das Häuschen entspricht einem Quadratcentimeter) sind die Zahlen und Zeichnungen schwarz kontrastierend eingedruckt. Mit Zählhilfen, wo das angezeigt ist, wird die Rechnung gelöst und das Resultat mit Bleistift angeschrieben. In der freigelassenen Zeile wird die Rechnung noch einmal eingetragen und mit Filzschreiber oder Tinte überschrieben. Das schafft Übungs-, also Wiederholungs- und Festigungsmöglichkeiten.



Dieses Blatt zeigt die einführende Bildergeschichte zur Rechnung: $1 - 1 = 0$

Die Arbeitsblätter in Buchform dürften pro Blatt im Zweifarben- durch auf rund 13 Rappen (!) zu stehen kommen. Das ist eine beachtliche Verlagsleistung und deutet darauf hin, daß er immer wieder versucht, günstige Lehrmittel anzubieten. lv.

Im Kanton Solothurn werden erstmals Heimerzieher ausgebildet

Vor drei Jahren riefen die Leiter solothurnischer Heime, und sie sind eigentlich dünn gesät, erstmals einen Kurs für Heimerzieher ins Leben. Ein recht lebhafter Heimerleiterwechsel brachte es mit sich, daß der Kurs gefährdet gewesen wäre, hätte nicht Dr. A. M. Meier, der Direktor des Kinderheims St. Josef in Grenchen, viel zusätzliche Arbeit auf sich genommen. So war der spezielle Dank mehr als verdient, den Peter Bäumler als Präsident der «Solothurnischen Heilpädagogischen Gesellschaft» (sie hatte seinerzeit die Trägerschaft übernommen) anlässlich der Diplomfeier aussprechen durfte.

Erstmals in der Geschichte des solothurnischen Heimwesens konnte an zehn Erzieher, die den Kurs berufsbegleitend besucht hatten, ein Erzieherdiplom verliehen werden.

Die Anwesenheit von Regierungsrat Rudolf Bachmann an der Diplomfeier dokumentierte, wie hoch Wert und Notwendigkeit des Kurses eingeschätzt wurde.

Die Ansprache hielt Armin Gugelmann, der Inspektor der Hilfs- und Sonderschulen des Kantons Solothurn. Er führte aus, ein Diplom könne einfach ein Stück Papier sein, das man erwerben müsse. Wichtiger aber sei, daß mit der Uebernahme der Kursarbeit während dreier Jahre etwas anfänglich nicht Einkalkuliertes geschehen sei: die Veränderung der Persönlichkeit:

Dieser Vorgang vollzieht sich in jeder pädagogischen Ausbildung. Wer sie durchläuft und besteht, wird von ihr geprägt. Sicher wurden die Sachkenntnisse, das Wissen erweitert. Alle können nun Einzelercheinungen in größere Zusammenhänge bringen, kennen pädagogisch relevante Theorien, sind in der Lage, Beobachtungen bei Kindern in die pädagogische Fachsprache zu übertragen. Neben dem Wissen hat sich das Können verändert. Eine Arbeit mit dem einzelnen Kinde oder der Gruppe ist nun vom intuitiven oder rezepthaften Handeln zu einem kompetenten, überlegten Handeln geworden.

Ins Zentrum soll aber nicht Wissen und Können als neu erworbene Kompetenzen gestellt sein, sondern die Veränderung der Haltung, die Persönlichkeit. Jede pädagogische Berufsbildung muß die Persönlichkeitsbildung ins Zentrum rücken, denn Wissen und Können sind nur in Verbindung mit der Persönlichkeit des Erziehers wirksam. In der Heilpädagogik ist die Persönlichkeit selber schon ein heilender Faktor. Es ist klar, daß mit dem Kursabschluß nichts abgeschlossen ist, im Gegenteil, es ist etwas in Gang gekommen, was vorher nicht aktiv war. Dies soll mit einigen Begriffen umschrieben werden. Zur Persönlichkeit des Erziehers gehören eine kritische Lernbereitschaft und Lernfähigkeit über die eigentliche Ausbildungszeit hinaus. Sie ist nur möglich bei einer Haltung der Offenheit und Toleranz, und zwar allem und jedem gegenüber, Ideologien und Rezep-

ten. Mit der Uebernahme von Verantwortung für das eigene Tun im pädagogischen Bereich wird ein weiterer Aspekt aufgezeigt. Schöpferisches Tun im sozialen und pädagogischen Feld wachsen aus der Eigenverantwortung heraus. Absolventen einer berufsbegleitenden Ausbildung ist die Chance geboten, das Verhalten als Erzieherpersönlichkeit aus der konkreten Berufstätigkeit heraus zu schulen. Das war wertvoll, denn die Praxis selektioniert sehr gut. In der Arbeit mit den Kindern weiß man, ob man es kann oder nicht. Die Praxis ist der Gegenstand der Reflexion gewesen und die Theorie die Bestätigung dazu. Das ist im Beruf des Erziehers richtig so und führt zu einer kritischen Beurteilung der Arbeit und zu einer Selbsteinschätzung, die der professionelle Erzieher immer braucht.

Der gewählte Beruf ist als Tätigkeit uralt, als Berufsbild aber sehr jung. Junge Berufe haben es schwer, denn sie müssen die noch nicht festen Grenzen ihres Berufsfeldes abtasten, das Sozialprestige aufbauen. Es ist zu verstehen, daß man aus dieser Position heraus ein wenig neidisch auf die gesicherten Positionen verwandter Berufe blickt. Man möchte es auch so haben. Der Anspruch des Erziehers auf Besserstellung ist gerechtfertigt. Die Tendenz der letzten Jahre deutet auch darauf hin, daß sich die Gegensätze mehr und mehr angleichen. Voraussetzung aber ist eine fachliche und berufliche Kompetenz, die nicht in Frage gestellt werden kann. Daran leisten Ausbildung und Berufsbewährung den entsprechenden Teil. Berufsbilder wurden nie von heute auf morgen geprägt. Das ist ein prozeßhaftes Geschehn. Heute stehen viele mitten drin. Die Marschrichtung ist bestimmt, das Tempo aber kann nicht diktiert werden. Es ist abhängig von Faktoren, die außerhalb der pädagogischen Welt liegen. Aber das Ziel ist zu erreichen.

So sehr Sozialprestige und äußere Anerkennung zum Beruf des Erziehers gehören, sie machen ihn nicht aus. Die Erfüllung dessen, was die Aufgabe des Erziehers ist, ist letztlich das Ziel: Der Erzieher als der

Aeltere, der Reifere, der auf seinem Weg ein behindertes Kind mitnimmt, ihm Vorbild ist und nicht müde wird, es zu sein, erlebt in seinem Beruf jene Befriedigung, die Paul Moor mit dem «Dienen aus innerer Ergriffenheit» umschrieben hat und zusammen mit der Begeisterung und der Leidenschaft in der Arbeit den Beruf zur Berufung werden läßt.

Ein Martin-Buber-Zitat wurde den zehn Diplomanden auf den Weg gegeben:

Bei sich selbst beginnen, aber nicht bei sich enden,
von sich ausgehen, aber nicht auf sich abzielen,
sich erfassen, aber sich nicht mit sich befassen. Zde

L I T E R A T U R

Karl-Heinz Scharf: *Pflanzen und Tiere schützen sich vor Feinden*. Band 5 der Reihe «Dynamische Biologie», herausgegeben von Eberhard Weismann und Andreas Bertsch, mit ca. 100 meist farbigen Fotos und Grafiken. Otto Maier Verlag Ravensburg, 1977. 144 S., Lam. Pp. ca. DM 26.-, im Abonnement ca. DM 22.-).

In diesem Band von Karl-Heinz Scharf geht es nicht nur ums Leben, sondern vor allem ums Ueberleben. Die ganze Vielfalt der Abwehrstrategien wird hier an ausgewählten Beispielen aufgezeigt und erklärt: Schutz durch Panzer oder Stacheln, chemische Abwehr durch Giftspritzen oder Nesselgeschosse, Schutz durch Tarnen und Täuschen, durch Verstecken oder Fliehen, durch massives Auftreten einer Gemeinschaft. Das Spektrum der Abwehrmechanismen reicht dabei vom einfachen Schneckenhaus bis zur komplizierten Lebensgemeinschaft bestimmter Fische mit giftbewehrten Seeanemonen.

Das Buch eignet sich, wie alle Bücher dieser Sachbuchreihe, für Jugendliche ab etwa 14 Jahren, interessierte Erwachsene, Fachlehrer aller naturwissenschaftlichen Richtungen, Studenten und Hochschullehrer, öffentliche Bibliotheken, Schulbüchereien (Gymnasien) und Seminarbibliotheken.

Adreß-Änderungen

können wir nur vornehmen, wenn neben der neuen auch die alte Adresse aufgegeben wird.
Administration und Versand der Schweizer Erziehungs-Rundschau

Künzler Buchdruckerei AG
9000 St.Gallen 2